

STEPHAN SCHÄFER

## Josef Winkler

(1887 Engelbrechts/Oberösterreich – 1966 Hofheim/Ried)

### Ein hervorragender Vogelkenner und Beringer im südhessischen Ried

Mit diesem Beitrag soll eine Reihe von Berichten beginnen, die das Leben und Wirken bedeutender Vogelkundler und Feldornithologen des 20. Jahrhunderts in Südhessen darstellen. So soll neben anderen Persönlichkeiten zum Beispiel an FRITZ HORST, THOMAS STAY, KARL ROTHMANN, SEBASTIAN PFEIFER, DR. G. HELDMANN oder FRANZ JAKOB erinnert werden.

Den Anfang macht ein Lebensbild des JOSEF WINKLER aus Hofheim/Ried. Nur noch wenige leben, die sich persönlich an ihn erinnern können. In Südhessen gehörte er zu den Pionieren der Vogelberingung. Seine Listen sind ein Dokument für den großen Artenreichtum der südhessischen Rheinebene vor 70 und noch vor 50 Jahren. Leider sind nur noch wenige Aufzeichnungen erhalten, aber auch sie verzeichnen Arten, die aus diesem Raum schon lange verschwunden sind.

#### Herkunft und frühe Jahre

JOSEF WINKLER stammt aus der kleinen Ortschaft Engelbrechts im Waldviertel Oberösterreichs. Geboren wurde er am 27. Januar 1887. Sein Vater war dort Lehrer an der Volksschule und Organist. In der Familie trugen alle die Namen der Habsburger Kaiser. So hieß JOSEFS älterer Bruder RUDOLF, andere Kinder hießen LEOPOLD, FRANZ, KARL. Diese Namen finden sich bereits unter JOSEFS Vorfahren, wie der handgeschriebene Stammbaum der väterlichen Familie zeigt, den die Enkelin WALBURGA BRAUN noch aufbewahrt. Mit dem Vater streifte der achtjährige Junge durch die Fluren und Gehege seiner österreichischen Heimat und „*lauschte offenen Sinnes in das Wesen der Vogelwelt. Ein Vogelnest mit Gelege oder gar Brut bereitete dem Knaben mehr Freude als aller Kirmeszauber oder Tanz und Flirt dem Jüngling*“, so steht es in einer Würdigung zu JOSEF WINKLERS 70. Geburtstag in der Südhessischen Post vom 7.12.1957. Der Vater hatte das Interesse an Vogelnestern und Vogelkunde schon seinerseits vom Vater geerbt. Auch die Freude am Musizieren und dem Geigenspiel wurde dem Jungen im Elternhaus vermittelt. Sie begleitete ihn sein Leben lang. In seinen Wanderjahren half es ihm, den Lebensunterhalt zu verdienen; in späteren Jahren verschönerte es sein Leben im Kreis der Familie.

JOSEF WINKLER besuchte das Gymnasium in Waidhofen an der Thaya. Er legte dort das Abitur mit durchweg guten und sehr guten Noten ab. Über seine Mitschüler äußerte er sich später sehr kritisch: Die nicht arbeiten wollten, wurden Geistliche; sie hatten damit bereits ausgesorgt. So war sein Urteil über die österreichische Kirche seiner Zeit, des Habsburgischen Kaiserreiches, hart und streng. Seine Ehefrau KATHARINA (Käthchen) Dörr, die er 1904 in Hofheim kennengelernt hatte, war dagegen eine fromme, kirchentreue Frau, die wegen ihrer Frömmigkeit sogar als „heilige“ Frau galt. Ihr zuliebe zog JOSEF gelegentlich den Sonntagsanzug an und begleitete sie in die Kirche. JOSEF blieb bis in seine letzten Lebensjahre ein geistig aufgeschlossener Mensch, der gerne las und aus seinem bewegten Leben erzählte.

JOSEF WINKLER wollte wie sein Bruder RUDOLF nach Amerika auswandern. Dieser ließ sich in Kanada nieder. Wohl mit dieser Absicht erlernte er das Schmiedehandwerk. Man konnte ja Schmiede in der Neuen Welt gut gebrauchen. Es folgten Wanderjahre. Sie führten ihn nach Oberitalien: unter anderem nach Verona, Bozen und Meran. Sein Geld verdiente er, indem er auf der Kirmes mit der Geige aufspielte. Wahrscheinlich lernte er in Italien auch die Künste des Vogelfanges mit allerlei Fallen, Lockmitteln und Netzen. Später wurde er berühmt als Hersteller raffinierter Vogelfanggeräte. Mit ihrer Hilfe gelangen ihm der Fang und die Beringung seltener Vogelarten. JOSEF WINKLER wanderte dann auch nach Hamburg mit der Absicht, sich nach Amerika einzuschiffen. Aus unbekanntenen Gründen scheiterte das Unternehmen, und WINKLER musste umkehren. Er wanderte den Rhein aufwärts. Unterwegs verdingte er sich bei allen möglichen Gewerben. Er bediente auf Jahrmärkten und Kirchweihfesten die „Reitschule“, d.h. das Karussell; und er spielte als Musiker auf.

Einmal ließ er sich bei einem Metzger einstellen. Der merkte aber bald, dass JOSEF nicht vom Fach war. Denn er ließ ihn eine Wurst aufschneiden. Der Wanderbursche schnitt exakt und gerade ab statt schräg. So wurde es nur ein kurzes Zwischenspiel. Der weitere Weg führte ihn nach Hofheim im Ried. Dort fand er Arbeit beim Schmied BLETZER. Und er fand hier seine zweite Heimat. Er lernte das junge KÄTHCHEN DÖRR kennen. Die beiden wollten rasch heiraten. Ihre Familie entschied aber, dass man den fremden Österreicher, diesen „Zugereisten“, erst mal längere Zeit im Auge behalten müsse. JOSEF bestand die Prüfung. Die beiden durften heiraten und aus ihrer Ehe gingen vier Kinder hervor: KARL, FRANZ, BARBARA UND ROSEL, die als einzige noch am Leben ist.

JOSEF WINKLER musste als Soldat im Ersten Weltkrieg dienen. Von der Stellung in den Dolomiten erzählte er seinen Kindern und Enkeln viel. Einiges ist bis heute noch gegenwärtig. So war etwa die Rede von einem Schuss, der dem Kameraden neben JOSEF das Bein wegriss. Einmal traf er in dieser Zeit auch mit LUIS TRENKER zusammen. Es gibt ein Photo, das WINKLER in Uniform zeigt und das er im April 1918 mit rührend anhänglichen Worten an sein KÄTHCHEN geschickt hat.

In den Zweiten Weltkrieg musste WINKLER zunächst nicht einrücken, denn er gehörte zu den letzten Stammarbeitern der Landmaschinenfabrik LANZ in Mannheim. Jedoch kam er noch gegen Ende des Krieges zum Volkssturm. Er war froh, dass er unbeschadet davonkam, als der Krieg in Südhessen mit dem raschen Vormarsch der Amerikaner Ende März 1945 vorbei war.

### **Zeit in Hofheim. Beringer der Vogelwarte Helgoland.**

JOSEF WINKLER ließ sich nicht als Schmied in Hofheim nieder, wozu ihm wohl auch das Kapital gefehlt hätte. Die Jahre der Großen Inflation nach dem 1. Weltkrieg waren zudem eine wirtschaftlich schwere Zeit. Winkler wurde Arbeiter in der Mannheimer Landmaschinenfabrik LANZ, wo er auch fortan geblieben ist. Zur Arbeit fuhr er mit dem Zug. Es gab eine direkte Bahnverbindung von Hofheim nach Mannheim. An einen privaten PKW war in der Zeit nicht zu denken, am wenigsten für einen Fabrikarbeiter. Für seine Familie baute er in Hofheim ein Haus (heute Friedenstraße 12). In der freien Zeit ging er hinaus in die Rheinauen und in den Steiner Wald, wo er der Vogelwelt nachspürte. Er fand Kontakt zu Vogelkennern in der weiteren Umgebung. In dieser Zeit muss auch seine Beringertätigkeit begonnen haben.



**Abb.1**  
**JOSEF WINKLER beim Beringen**

Offizieller Mitarbeiter der Vogelwarte Helgoland war er von 1931 bis 1965. Inoffiziell beringte er bereits seit 1929 für Dr. WERNER SUNKEL, den Vogel-sachbearbeiter für Hessen, der auf WINKLER aufmerksam geworden war und diesen regelmäßig in Hofheim besuchte.

Die beiden verband eine herzliche Freundschaft. Es waren besondere Festtage, wenn Dr. SUNKEL seinen Besuch im Haus WINKLER ankündigte. Der Tisch war festlich gedeckt; die Enkelkinder mussten sich fernhalten. Drei und vier Stunden lang vertiefte man sich dann in fachliche Gespräche. Durch SUNKELS Vermittlung fand WINKLER zunehmend Anerkennung in Fachkreisen. Ein Höhepunkt in WINKLERS Leben war dann die Einladung, an der Eröffnung des neuen Instituts der Vogelwarte Helgoland am 8. September 1957 teilzunehmen. Er traf dort persönlich mit den Leitern der beiden westdeutschen Vogelwarten zusammen: mit Prof. DROST, Helgoland, und mit Prof. KUK, Vogelwarte Radolfzell. Ein Pressephoto zeigt den kräftigen untersetzten WINKLER mit der Schildmütze auf dem Kopf zwischen den hohen akademischen Herren im eleganten Anzug.

Den 70jährigen Winkler begleitete damals sein Enkel WILLIBALD. WINKLER knüpfte viele Kontakte zu namhaften Wissenschaftlern, er tauschte sich über Wiederfunde beringter Vögel aus und führte seine Fangmethoden vor. Leider ging der umfangreiche Briefwechsel nach seinem Tod verloren.



**Abb.2**

**JOSEF WINKLER als Gast in der Vogelwarte Helgoland. Links (mit Brille) Prof. DROST, Leiter der Vogelwarte Helgoland. Rechts Prof. KUK, Vogelwarte Radolfzell.**

Pressefoto.

Bis es zu der Anerkennung kam, vergingen aber Jahre, in denen JOSEF WINKLER im Stillen wirkte. Erste Kontakte zur Vogelwarte suchte er schon 1907, als er Helgoland seine Dienste auf dem Gebiet der Erforschung der Vogelwelt anbot. Aber das Interesse an diesem unbekanntem Handwerker aus der südhessischen Provinz, einem Nichtstudierten zumal, war nicht groß.

So fing WINKLER die Vögel sozusagen für sich, allein aus wissenschaftlichem Interesse. Er maß sie, bestimmte Art und Geschlecht und ließ sie wieder frei. Eine Beringung im Sinn einer wissenschaftlich koordinierten Tätigkeit begann etwa 1924.

WINKLER verstand es, vielerlei Fanggeräte zu bauen und mit ihrer Hilfe alle möglichen Vogelarten zu beringen. Vor allem große und kleine Schlagnetze setzte er ein. Aber auch Reusen baute er, sog. Wasserlocken. An langen Stangen hing er sog. Spiegelnetze auf, die aber nicht sehr effektiv waren, da sie von den Vögeln gut erkannt wurden. Erst um 1955 kamen die Japannetze auf. Sie brachten wesentlich bessere Fangergebnisse. Auch WINKLER war von ihnen überzeugt und schrieb einen Aufsatz über die Vorzüge der neuen Japannetze.

Zum Anlocken der Vögel hielt sich WINKLER einen Steinkauz, den er als Jungvogel aufgezogen hatte. Der kleine Kauz wurde weithin sichtbar auf einen Pflock gesetzt, der „Jule“, mit dem er durch eine elastische Schnur verbunden war. Wenn die Vögel die Eule sehen, verlieren sie die Scheu, nähern sich und „hassen“ auf den Kauz. Das nutzt der Vogelfänger, um sie ins Netz zu jagen. Sicher hat WINKLER diese Methode schon bei den Vogelstellern in Italien kennengelernt. In einem Aufsatz in der „Gefiederten Welt“ vom Dezember 1953 hat WINKLER über Abrichtung und Einsatz des Steinkauzes berichtet unter dem Titel „Mein Wichtl“.

WINKLER handelte nicht mit gefangenen Vögeln. Er hat nie ein Geschäft aus seiner Kunst gemacht. Nur gelegentlich hielt er zu Hause einen Vogel im Käfig oder in der Voliere im Hof.

Über Winter nahm er sich ein Schwarzplättchen (Mönchsgrasmücke), das er in der Küche hielt und das ihn mit seinem Gesang in der dunklen Jahreszeit erfreute.

Seine bevorzugten Fanggründe waren die Pfaffenaue, die Maulbeeraue bei Worms, der Rosengarten und vor allem der Steiner Wald. An den Baggerlöchern im Rosengarten, wo sich damals noch eine Ziegelei befand, hatte er eine Art Fanggarten mit einer Hütte („im Bau“). Dorthin begab er sich in der Frühe um 5 Uhr per Fahrrad mit Stangen und Netzen. In den Wasserlöchern und verschliffen Gruben fing er Rohrdommeln, Rohrweihen und Rallen.

Sein besonderes Interesse galt den Zugvögeln. Ihre Zugwege, Zugleistungen, Winterquartiere wollte er erforschen. Dazu fing und beringte er die Vögel. Ammern, Meisen und Sperlinge beringte er nicht.

WINKLERS Fanggeräte waren berühmt. Er baute sie selbst und erprobte sie im Hof seines Hauses. Sie waren bei den Beringern begehrt.

WINKLER beringte auch viele nestjunge Vögel. Er hatte einen ausgeprägten Sinn, um die Nester z.B. der Raubwürger und Schilfrohrsänger aufzuspueren.

Nach eigenen Angaben hat WINKLER über 7000 Vögel aus 60 Arten beringt. Rückmeldungen lagen aus den Jahren 1932 bis 1965 vor. Zu seiner Zeit gab es im Ried 160 Brutvogelarten.

JOSEF WINKLER konnte auch Tiere präparieren. Gelegentlich war er für das Landesmuseum in Darmstadt tätig. Dr. GEORG HELDMANN war dort Kustos. Er gehörte zu den guten Freunden WINKLERS und begleitete ihn als Photograph öfter in den Rosengarten, wo er z.B. 1947 den Brutverlauf der Rohrweihe dokumentierte.

Vor dem Krieg erschien in der „Wormser Zeitung“ eine Sonderseite, auf der u.a. WINKLERS Tun als Vogelberinger geschildert wurde:

*„Überm Rhein drüben in der Nähe des Schießhauses im Rosengarten haben wir ein Klein-Rossitten. In einer wildromantischen Ecke dieser großen Vogelhecke hat der Verein für Vogelschutz und -pflege Worms eine Station für Vogelkunde eingerichtet, die mit der Staatlichen Biologischen Anstalt auf Helgoland zusammenarbeitet. Eine kleine Schutzhütte dient als Beobachtungsgebäude. In großen getarnten Schlagnetzen wird alles gefangen, was sich an gefiedertem Getier an der Tränke sehen lässt. Jeder gefangene Vogel wird mit einem passenden nummerierten Fußring versehen und nach genauer Eintragung in die Listen wieder entlassen. Wird das Tier irgendwo wieder gefangen und die Nummer der Hauptstation Helgoland mitgeteilt, dann ist wieder ein weiterer Beitrag zu unseren Kenntnissen über den Vogelflug geliefert. Mit besonderem Stolz zeigt uns der Vogelfreund (gemeint ist Josef Winkler) seine reichhaltigen Listen und erzählt von den merkwürdigen Fällen seiner Praxis, von seinen gefangenen Vögeln in Spanien, Italien oder in Afrika, von „Wiederfängen“, die er jahrelang immer wieder an dem gleichen Ort gefangen hat, obwohl sie den Winter vielleicht in Rhodesia verbrachten, und während wir uns unterhalten, beobachtet er unausgesetzt seine Netze. Er will uns die Freude machen, das Ganze auch praktisch zu sehen. „Achtung jetzt“, ein Zug an der Fangleine, die Falle schnappt zu und die hungrigen Gäste sind gefangen. Je nach Art und Temperament ergeben sich die Häftlinge still in ihr Schicksal, oder aber wehren sich mit Schnabel und Krallen wie unser junger Turmfalke.“*

## **Familie und Freunde**

War WINKLER ein Einzelgänger? Die Erinnerungen seiner Enkel verneinen das. Jüngeren Beringern gegenüber trat er gern als der Erfahrenere, als Koryphäe seines Faches auf. Er fiel auf durch sein lautes Organ. Gut bezeugt ist aber, dass ihm der Umgang mit Leuten vom Fach sehr viel bedeutete. Dabei war er etwas eigensinnig und wählerisch; von einigen Besuchern sagte er, die brauchten nicht mehr zu kommen.

Ein bedeutender Journalist der Frankfurter Zeitung verkehrte ebenso in Winklers Haus. Er hatte seinen Jagdhund dabei, ging aber nur zum Beringen mit in den Wald. Zu den Bekannten zählte der Bürstädter Arzt Dr. EUGEN SCHREIBER (gestorben 2002).

Eine engere Zusammenarbeit gab es mit FRANZ JAKOB aus Bürstadt, Jahrgang 1920, bis dieser sich als Beringer selbständig machte. WINKLER unterhielt Kontakte zu Wormser Vogelfreunden und war Ehrenmitglied im Bürstädter Vogelverein. Umfangreich waren seine brieflichen Kontakte zur Fachwelt.

JOSEF WINKLER schätzte es, im vertrauten Umkreis seiner Familie zu leben. Liebevoll sind die Erinnerungen seiner Enkel WILLIBALD und WALBURGA an den „Opa“. Gern erzählte er ihnen aus seinem bewegten Leben, wovon noch manche Anekdote heute lebendig ist. Der Opa hat gern mal den Kopf nach hinten gelegt und offenen Mundes ein Schläfchen gehalten. Da warf man ihm auch mal einen Papierschnipsel hinein. Der Opa wurde darüber nicht wirklich böse. Es gab von ihm keine Schläge. Manchmal nahm er WALBURGA auf der Fahrradstange mit hinaus an den Rhein. Dann stimmte WINKLER Volkslieder an und brachte WALBURGA bei, dazu die zweite Stimme zu singen. Diese Erlebnisse unter dem weiten Himmel des Rieds und inmitten der blühenden Mainatur sind ihr unvergesslich geblieben.

WINKLER ist zeitlebens ein die Musik liebender Mensch gewesen. Er war stolz, dass sein Enkel als Akkordeonspieler am Umzug in Bürstadt teilnahm. Zu Hause spielte er gern auf der Geige. Er konnte sehr schön spielen. Die Geige lag auf dem Schrank, und wenn er sich wohlfühlte, rief er: „Käthchen, hol mir mal die Geige.“ Besonders liebte er die Walzer von JOHANN STRAUB: „Wien bleibt Wien“, „Dorfschwalben in Österreich“, „Gold und Silber“.

Großes Interesse hatte Winkler auch an Naturfilmen. Als das Fernsehen aufkam, hatte er als einer der Ersten in Hofheim einen Fernsehapparat.

Zwei Beispiele zeigen, dass seine Fachkenntnisse sowohl die einfachen Riedbewohner als auch die Fachkundigen verblüfften. So sagte er voraus: Am 17. April kommen die Nachtigallen. Dann sind sie am Abend in den Wald hinausgezogen und haben stillschweigend gewartet. Als dann auf einmal die erste Nachtigall zu hören war, sagte er: „Sikst, jetzt hörst.“

Einmal, es war schon spät am Abend, kam Dr. SCHREIBER vorbei. Er hatte auf der Jagd eine Feder gefunden. Er hatte sie vorher auf einer Versammlung gezeigt, aber keiner der Anwesenden konnte sie bestimmen. WINKLER sah sich die Feder genau an und sagte: „Von der Eiderente.“ Er allein verstand es.

Publiziert hat JOSEF WINKLER wenig. In der Gefiederten Welt erschienen drei Beiträge aus seiner Hand: „Vom Wiedehopf“. – Gefiederte Welt 62, 1933; „Mein Brachvogel“. – Gefiederte Welt 65, 1936; „Mein Wichtl“. – Gefiederte Welt 82, 1953.

Handschriftlich liegt vor: „Meine Erfahrungen mit dem Japannetz“. – Um 1960.

Gegenstand von Zeitungsartikeln war WINKLER mehrmals: Zuerst vor dem Krieg in einer Sonderseite der Wormser Zeitung unter dem Titel „Helgoland – Rosengarten...Etwas von Vogelschutz und Vogelkunde.“ Genaues Datum nicht bekannt.

„Ein Leben für die Vogelwelt“. – Südhessische Post vom 7.12.1957.

„Natur und ihre Geschöpfe wie nur wenige belauscht“. – Ried-Zeitung vom 7.12.1957.

„Nachtigall bevorzugt Ried“ mit einem Interview. – Darmstädter Echo, 1966.

„Geschichte aus dem Steiner Wald. Ausflug mit einem Vogelfreund.“ – Wormser Zeitung vom 25.5.1949.

GEBHARDT-SUNKEL erwähnen in ihrem Werk „Die Vögel Hessens, 1954, mehrmals JOSEF WINKLER. Zum Schwarzstirnwürger: „*sieht WINKLER den Würger nur spärlich in der Umgebung von Hofheim, ohne bis jetzt (1954) eine Brut nachweisen zu können.*“ (S. 213).

Zum Raubwürger: „*nestjung beringt am 11.5.1937 in Hofheim, geschossen Ende September 37 in Granges-sur-Vologne (Vogesen).*“

## Erinnerungen und Nachlass

JOSEF WINKLER starb 79jährig am 7. Jan. 1966 in Hofheim. Das Grab der Eheleute ist nicht mehr da. Den Grabstein ihrer Großeltern hat WALBURGA BRAUN in Hofheim aufbewahrt. WINKLERS ältester Sohn hatte wenig Interesse an den vogelkundlichen Hinterlassenschaften seines Vaters. Die meisten Aufzeichnungen, Listen, Geräte, vogelkundliche Schriften und vor allem der umfangreiche Briefwechsel sind verschollen, verstreut oder verloren. Ein Auszug dessen, was „der Seppl“ in den Jahren von 1937 bis 1964 beringt hat, ist im Anhang abgedruckt. Bemerkenswert ist dabei, dass hier noch bis 1962 so seltene Arten wie Zwergrohrdommel, Raubwürger, Schilf- und Drosselrohrsänger notiert sind, Arten also, die es heute im Hessischen Ried nicht mehr gibt. Zugänglich sind noch die Jahresübersichten von WINKLERS Beringungen von 1937 bis 1964. Die ausführlichen Beringungslisten befinden sich in der Vogelwarte Helgoland in Wilhelmshaven. Vorhanden sind auch noch eine wohlgeordnete, gerahmte Sammlung von Vogeleiern, dazu einige persönliche Dokumente, Schulzeugnisse und Photos aus dem Familienalbum. WINKLERS Enkel WILLIBALD SCHADER, geb. 1936, erinnert sich noch, dass er den Opa nach Helgoland begleiten durfte. Er weiß noch von Einladungen nach Eiderstedt, wo es um Fangmethoden für Seevögel ging, von Einladungen an den Neusiedler See und in die Camargue. Sie zeigen, dass WINKLER Verbindungen hatte, die weit über seine engere Heimat hinausreichten.

Für WILLIBALDS Schwester WALBURGA BRAUN ist der „Opa“ noch gegenwärtig. Wenn sie heute auf den Hofheimer Friedhof gehe, findet sie an der Stelle, wo sein Grab war, jedes Mal eine Vogelfeder vor, die aber niemand dort hingelegt hat.

HANS LUDWIG, Lorsch, Jahrgang 1929, kannte noch den 43 Jahre älteren SEPPL WINKLER. Er erinnert sich noch gut an dessen lautes Organ, mit dem er sich schon von weitem bemerkbar machte und durch das er auch bei den jährlichen Treffen der Beringer auffiel. Er habe wunderbare Fallen gebaut. Er sei ein prima Kerl gewesen.

## **Was bleibt?**

WINKLER hat nur wenige Aufsätze hinterlassen. Seine eigentliche Leistung war die ornithologische Feldarbeit, die Erforschung und Vermittlung der artenreichen Vogelwelt des südhessischen Rieds, die er in seinen Beringungslisten erfasst und weitergegeben hat. Er hat mitgeschrieben am großen Thema des Vogelzuges. Er hatte Nachfolger, die sich als die Jüngeren an seiner rauen Schale gestoßen haben, so aber zu ihrem eigenen Weg als Feldornithologen gefunden haben.

WINKLERS Wirken verkörpert eine Epoche in der Naturgeschichte des Hessischen Rieds, insbesondere der Rheinauen. Er war Zeuge eines unglaublichen Artenreichtums dieser Landschaft, die zu seiner Zeit noch wasserreicher und vielfältiger an Lebensräumen war, als es heute der Fall ist. Stellt man sich die wasser- und schilfreie Riedlandschaft seiner Lebenszeit vor Augen, die vielen Obstwiesen, Äcker und Wiesen mit ihrem überquellenden Leben, die tausend Stimmen aus Auenwald und Röhricht, dann wird verständlich, was der 70jährige JOSEF WINKLER einem Zeitungsmann sagte: „Die schönsten Stunden meines Lebens habe ich bei meinen Vögeln verbracht.“

## **Zu Winklers Beringungslisten**

Es liegen noch die Jahresübersichten der beringten Vögel nach Art und Anzahl für die Jahre 1937 bis 1964 vor. WINKLER hat sie in sorgfältiger Handschrift geführt und pflichtgemäß an die Vogelwarte Helgoland geschickt. 1937 betrug die Jahressumme 340 Beringungen, etwas mehr oder auch weniger sind es in den folgenden Jahren. 1955 steigen sie auf 491, 1956 erreicht die Zahl der Beringungen 526, und 1959 ist die Höchstzahl 702 erreicht. 1961 sind es noch 481 und 1964 noch 179 beringte Vögel.

Ab dem Jahr 1955 steigen die Fangzahlen deutlich an, und auch die Arten, die zahlreich gefangen und beringt werden, sind jetzt andere als früher. Die größten Stückzahlen weisen Erlenzeisige, Kernbeißer, Buch- und Bergfinken, Zilpzalp, Mönchsgrasmücken und Teichrohrsänger auf. Früher waren es Rotkehlchen, Nachtigall, Gartenrotschwanz, Singdrossel und Rotrückenwürger. Die Ursache liegt in der Fangtechnik.

Etwa seit 1955 waren die sehr dünnen feinmaschigen Japannetze erhältlich, während man vorher nur gröbere, recht gut sichtbare Spiegelnetze hatte. Bezeichnend für diese weniger effektiven Netze war, dass eine Rohrdommel ohne weiteres aus dem Netz heraussteigen konnte. In den früheren Jahren arbeitete WINKLER meistens mit allerlei Schlagfallen. Sie wurden auf dem Boden aufgestellt und beködert. Auf diese Weise ließen sich leicht Rot- und Blaukehlchen, Nachtigallen und Gartenrotschwänze fangen. Diese Arten dominieren denn auch in den Listen der 30er und 40er Jahre.

Die Masse der beringten Vögel stellen die auch heute noch verbreiteten Arten. Interessant sind die Jahresübersichten aber deshalb, weil sie eine ganze Reihe von Fänglingen verzeichnen, die heute sehr selten geworden sind oder im Hessischen Ried gar nicht mehr vorkommen: Zwergdommel, Tüpfelsumpfhuhn, Wasserralle, Flussuferläufer, Rohrweihe, Drosselrohrsänger, Schilfrohrsänger, Gelbspötter, Trauerschnäpper, Baumpieper, Haubenlerche, Rotkopfwürger, Raubwürger, Braunkehlchen, Kiebitz, Steinkauz. Die Fangzahlen in den Jahreslisten spiegeln auch den allmählichen Rückzug dieser Arten aus dem Ried wider.

### **Literaturhinweise**

GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. – Frankfurt a.M.

GEBHARDT, L.: Biographien der deutschen Ornithologen. Bisher 4 Bände.

BEISINGER, G. (1962): Geschützte Landschaften im Kreis Bergstraße. – Heppenheim.

Die kleine Riedgeschichte. Umweltamt des Kreises Bergstraße. – Heppenheim 2001.

PFEIFER, S. (1979): Das Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsaue. – Frankfurt. Darin auch ein Beitrag von KARL ROTHMANN: Aus der Geschichte des Kühkopfes.

Damals auf dem Kühkopf. Beiträge zum Rheinstrom, dem Leben und Wirtschaften am hessischen Oberrhein. Herausgeber: BIELOHLAWEK-HUBEL, G. – Frankfurt a.M. 1988

### **Anschrift des Verfassers:**

Stephan Schäfer, Kreisbeauftragter für Vogelschutz  
Ludwigstraße 36  
64625 Bensheim